5ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 28. Freitag, den 13. Juli. 1838.

Zu freundlicher Beachtung!
Inserate können nur bis Donnerstag Vormittag 9 Uhr angenommen werden, später eingehende müssen bis zur nächsten Woche zurückbleiben.
Die Expedition des Wochenblattes.

Der Fremde.

(Erzählung von Henriette Freese.)

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr Himmelsmächte! —

Ihr führt in's Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Göthe.

Der Sturmwind peitschte den Regen, düsteres Nebelgrau umkleidete das ganze Firmament, welches sich in Wasser aufzulösen schien, und mit einer zweiten Sündfluth der Erde drohte. Durch schlüpfrige Hohlwege, über hervorragende Baumwurzeln, zwischen entlaubten Buchen und dürrem Gestripp, wand sich ein Wanderer, in einen langen, dunkelbraunen Tuchmantel gehüllt, den breitrandigen Filzhut tief herabgezogen über das schwarze struppige Haar und über die trotzige, gramgefurchte Stirn. Nur wer ihm länger in das düstere Auge, in das männlich gebräunte Antlitz geschauet hätte, würde in jenem einen Ausdruck der Schwärmerei und um die aufgeworfenen Lippen einen Zug des Wohlwollens gefunden haben. — Obgleich jetzt aus der sich eng krümmenden Windung des Buchenwaldes hervortretend, konnte er doch noch immer kaum fünf Schritte vorwärts sehen, so undurchdringlich dicht verhüllten die Regenschauer das Licht des Tages. Aber, wie auf bekannten Pfaden, eilte der Wanderer, ohne zu irren, durch die unwegsame Gegend, starken Schrittes das verblühte Pfriemenkraut der öden Felder und das dürre Moos auf kahlen Höhen niedertretend. Weite Strecken lagen bereits hinter ihm, als sich endlich die Ströme vom Himmel in Tropfen verwandelten und allgemach auch diese versiegten. — Die Abendgluth strahlte durch zerrissenes Gewölk, das freiherrliche Schloß W. und die Kirchthurmspitze des dazu gehörigen Dorfes schwach beleuchtend, und am Firmament prangte, in sieben schimmernden Farben, das Zeichen himmlischer Versöhnung. — Am schlüpfrigen Abhange eines kleinen Hügels blieb der einsame Wanderer stehen, seine unruhigen Blicke hefteten sich eine Minute lang auf die sichtbar gewordenen Hütten jenes Dorfes, sanftere Empfindungen dämmerten in dem düsteren Auge, und unwillkührlich streckte er die Arme nach der Gegend des Dorfes hinaus. Doch schnell ließ er sie wieder schlaff sinken, das Antlitz verdüsterte sich mehr, als zuvor.

Wurm des Ehrgeizes, einmal nur noch gönne dem Beschimpften Ruhe! murmelte er wild vor sich hin, hüllte sich fester in seinen Mantel und zog nun langsamer auf das Dorf zu.

In gemächlicher Ruhe sein Pfeifchen schmauchend, stand der dicke Wirth zur blauen Gans vor der Thür seines ansehnlichen Hauses und blinzelte mit den kleinen freundlichen Augen zum wieder klar gewordenen Himmel auf. Fast wäre ihm die Pfeife vor Schrecken aus der Hand gefallen, als plötzlich die riesenhohe Gestalt des Wanderers vor ihn hintrat und ihm in fremdem Dialect einen guten Abend bot. Der Dorfwirth faßte sich indeß bald und erwiederte mit ziemlicher Unbefangenheit: „Habt schönen Dank."

Der Fremde fragte nun mit einem Tone, der mehr befehlend als bittend klang, ob er hier für gute Bezahlung Aufnahme und Bewirthung finden könne. Jener musterte ihn mit Blicken, in denen sich Neugierde und Mißtrauen um den Vorrang stritten, und fragte dann mit bäurischer Indolenz: „Hat der Herr auch einen Reisepaß?"

Während der Fremde den Mantel zurückfallen ließ und ein Taschenbuch hervorzog, bemerkte der Wirth eine sehr feine Civilkleidung und einen Orden auf seiner Brust, der ihn augenblicklich mit Ehrerbietung erfüllte; zugleich flößten ihm aber auch die zwei Terzerole, welche aus der Westentasche hervorragten, eben so schnell Furcht und Mißtrauen ein.

„Laßt's gut seyn," versetzte der Fremde, der einige Augenblicke unter mehreren Papieren gesucht hatte, und steckte das Taschenbuch wieder ein. „Ihr könnt meinen Paß doch nicht lesen."

„Wenn ich ihn auch nicht lesen kann," entgegnete der Dicke, den die Voraussetzung seiner Unwissenheit

verdroß, „so haben wir doch Pastor und Schulmeister. — Aber, Paß oder keinen Paß," setzte er, auf die Terzerole deutend, hinzu, „ich muß auf alle Fälle anstehen, euch mein Haus zu öffnen, denn ihr tragt verwegene und verbotene Waffen."

Der Fremde zuckte ironisch mit den Lippen, ging ein paar Schritte seitwärts und feuerte seine Taschengewehre in die Luft ab. Dann trat er rasch in's Haus.

„Seid kein Narr," begann er zu dem Furchtsamen, „und weis't einen guten Verdienst nicht zur Unzeit zurück. Ich will es mir leicht machen, darum bewahrt mir die Waffen, und," fügte er, einen versiegelten Beutel hervorziehend, hinzu, „diese hundert Friedrichsd'or bis zu meiner Abreise."

„Ew. Gnaden gedenken wohl auf längere Zeit hier zu weilen?" fragte der plötzlich sehr höflich gewordene Wirth und nahm die Waffen sammt dem Beutel an.

„Je nachdem es meine Geschäfte veranlassen," antwortete der Fremde.

„Vielleicht mehrere Tage?" fuhr Jener, immer geschmeidiger fort.

„Wohl möglich," entgegnete der Andere.

„Oder auch wohl auf einige Wochen?"

„Kann seyn!" erwiederte der Fremde.

„Vielleicht haben wir gar auf einige Monate das Glück?"

„Vielleicht!" fiel der Gast ungeduldig ein — „aber ich liebe das Fragen nicht! Seid so gut und gebt mir ein Zimmer, wo ich möglichst ungestört und einsam wohnen kann. Das Weitere wird sich finden."

„Sogleich! sogleich!" entgegnete der Wirth und rieb sich geschäftig-verlegen die Hände. „Dürfte ich Ew. Gnaden nur zuvor um den gnädigen Namen —

„Den wird mein Paß ausweisen, welchen ich gehörigen Orts produciren will," unterbrach ihn der Fremde und drang abermals auf das begehrte Zimmer.

Der Wirth sah sich genöthigt, seiner Neugierde für jetzt einen Zaum anzulegen, und führte seinen Gast unter bäuerischen Complimenten eine Treppe hinauf in ein freundlich-ländliches Stübchen, welches von der sorgenden Hausfrau stets mit allen Bequemlichkeiten für die einkehrenden Reisenden versehen war. Der Fremde ließ sich ein Abendbrod bringen, und bat sich es aus, ihn für heute nicht mehr zu stören, indem er der Ruhe bedürftig sei und nach dem Essen unverzüglich von der weichen, reinlichen Schlafstätte Gebrauch machen wolle. Der Wirth willfahrte seinem Verlangen und zerbrach sich den ganzen Abend vergebens den Kopf über die seltsame Erscheinung, bis auch er endlich, ärgerlich, daß seine Frau nicht einmal seine Neugierde mit ihm theile, im weichen Federbett, vom Schlaf bezwungen, die Begebenheit dieses Tages vergaß.

Früh am nächsten Montage spannte der Knecht zur blauen Gans zwei wohlgenährte Pferde vor einen breiten Leiterwagen, der am verflossenen Abend schon von ihm und seinem Herrn mit Korn, Obst und Butter beladen worden war.

„Grete!" rief der Wirth seinem Weibe zu, „ich muß in die Stadt auf den Markt, und werde vor Abend nicht heimkehren. Laß indeß den wunderlichen Fremden nicht aus den Augen, und versuche es doch, ob du ihm nicht Rede abgewinnen kannst."

Die Bäuerin nickte bejahend mit dem Kopfe und begleitete den Reisefertigen an die Hausthür. Hier wandte sich dieser noch einmal um und flüsterte geheimnißvoll: „Laß es ihm vor allen Dingen an nichts fehlen, denn reich ist er, und wer weiß, was sonst noch! Daß er mehr ist, als er scheinen will, das, glaube mir, habe ich weg. Und habe Acht, ob er auch auf's Schloß gehen wird."

Mit diesen Worten stieg er auf den Wagen, ergriff die Zügel und schlug den Weg nach der nächsten Stadt ein. — Die Wirthin ging an die Wiege ihres Säuglings zurück, und da sie diesen noch im sanften Schlummer fand, eilte sie an ihre häuslichen Geschäfte, ohne sich um den Fremden sonderlich zu kümmern.

(Fortsetzung folgt.)

Des Knaben Rache.

(Beschluß.)

Adele unterwarf sich dieser lästigen Bedingung, konnte sie doch, da sie das Urtheil der Welt wenig achtete, den vertrauten Umgang mit ihrem Freunde nun um so freier fortsetzen.

Unter der entlassenen Dienerschaft des Verstorbenen befand sich auch ein alter Kammerdiener, Namens Mathieu. Dieser Mann hegte einen unüberwindlichen Groll gegen Adele, weil er in ihr die Ursache des Unglücks und des frühen Todes seines geliebten Herrn sah. Er unterließ nicht, das Gift, das in ihm kochte, in die Seele des jungen Lorville zu pflanzen. Oft wußte er den kleinen Franz, den seine leichtsinnige Mutter bisweilen sorglos sich selbst überließ, an sich zu locken. — Er beschenkte ihn dann mit Leckerbissen und Spielereien, so daß der Knabe ihn von ganzer Seele liebgewann. — Nun erzählte er ihm oft von seinem Vater, und hielt die Erinnerung an denselben in Franzens Seele wach. Diesem war es noch recht gut im Gedächtniß, daß er bei Lebzeiten des Vaters bessere Tage gehabt habe, und daß er dies nicht vergaß, dafür sorgte Mathieu. „Ja, wenn Papa noch lebte, dann wäre es gut für dich; aber deine böse Mama hat ihn unter die Erde gebracht, und nun wird sie es noch dahin bringen, daß du dem Bastard weichen mußt; er wird noch verschlingen, was dir mit vollem Rechte gebührt."

Solche Reden führte der Alte, und streute in das Herz des Knaben den Saamen des Hasses gegen seine Mutter, noch mehr aber gegen deren Freund und den kleinen Georg. Franz, so jung er auch noch war, wußte doch, durch Mathieu belehrt, recht gut das Verhältniß zu würdigen, in welchem seine Mutter zu dem Secretair stand, der jetzt die Rolle eines Hausherrn spielte; eben so gut war dem Knaben die Bedeutung des Wortes Bastard bekannt, und er verachtete jetzt den jüngern Bruder nicht minder, als er ihn haßte. Er lieh seinen Gefühlen zwar nicht Worte; denn der Alte hatte ihn gelehrt, vorsichtig im Reden zu seyn; aber Blicke, Mienen, zuweilen auch flüchtige Gebehrden zeigten deutlich genug, daß Franz einen geheimen Groll im Herzen trug, der nur um so mehr zunahm, als Georg sich der Vorliebe seiner Mutter und ihres Freundes zu rühmen hatte.

Fünf Jahre nach Lorville's Tode fühlte Adele zum drittenmale ein junges Leben unter ihrem Herzen. Jetzt mußte sie, um der Achtung ihrer Freunde nicht verlustig zu gehen und das Urtheil der Welt nicht allzulaut über sich werden zu lassen, ein Opfer wagen. Sie beschloß, ihren Geliebten zum Gemahl zu erheben, wenn sie gleich in diesem Falle, der fatalen Testamentsklausel zufolge, einen Theil des ihr zugefallenen Vermögens verlieren mußte. Doch sie wollte es auf einen Prozeß mit dem Vormunde ihres ältesten Sohnes ankommen lassen.

„Du wirst einen Stiefvater bekommen," sagte nun Mathieu oft zu Franz, ihm bedauernd die Wange streichelnd — „wehe dir, armer Junge, nun wird der Bastard noch mehr über dich erhoben werden. Ach, wenn das dein Vater wüßte, er drehte sich in seinem Sarge um."

So wurde der Knabe noch heftiger erbittert und konnte kaum mehr seinen Haß gegen den Bruder bezwingen. Nun erwachte auch der Gedanke in ihm, seinen Vater, dessen Bild ihm noch dunkel vorschwebte, zu rächen, und der gallsüchtige Mathieu gab durch unvorsichtige Reden dieser Idee, die um so fürchterlicher war, als sie aus dem Hirn eines Knaben entsprang, frische Nahrung und vollkommnere Deutlichkeit.

Dies waren die Vorgänge und Veranlassungen zu der Scene, deren erschütterter Zeuge ich war. Sie hatte an dem Morgen stattgefunden, als Adelens Bräutigam eine kleine Reise antrat, die zur Hebebung einiger der Vermählung noch entgegenstehenden Hindernisse erforderlich gewesen war.

Diese Vermählung kam nicht zu Stande. Wenige Tage nach dem Schreckensereigniß verfiel Adele, die ernste

Rückblicke in die Vergangenheit gethan und den Finger der Nemesis erkannt haben mochte, in eine gefährliche Krankheit. Sie wurde nur dem Tode entrissen, um nach der großen Irrenanstalt St. Pelagie gebracht zu werden. Dort lebt sie noch.

Franz hat seinen Vater gerächt. Ob dieser Gedanke ihm einst Trost gewähren oder Reue bereiten wird? — ich wage es nicht zu entscheiden.

Miscelle.

(Herrschaften und Dienstboten.) Nur zu oft dringen hier und da Klagen der Hausfrau über widerspenstige und untreue Dienstboten in unsre Ohren. Viele der ersteren scheuen sich nicht, in öffentlichen Gesellschaften die Fehler und Mängel des Gesindes zum Thema des täglichen Gesprächs zu wählen. Kommt man jedoch der Sache näher auf die Spur, so machen sich nur solche Herrschaften dieser Schwäche schuldig, denen es gar nicht einfallen sollte, Dienstboten zu halten. Wer vermag sie alle aufzuzählen die Brodherren, denen es beim besten Willen nicht möglich ist, für sich und die Ihrigen zu sorgen, geschweige, sich noch einen Dienstboten zu halten? — Wem wäre es unbekannt, daß Männer, die ein jährliches Einkommen von noch nicht 120 Rthlrn. beziehen, es so ruhig mit ansehen können, daß die Köchin der Frau nachtrabt, wenn diese mit wenigen Pfennigen dem Wochenmarkte zueilt? — Wer kann es läugnen, daß Frauen, die keinesweges den höheren Ständen angehören, nur deshalb einen Dienstboten halten, um ungestört vom Nichtsthun ausruhen zu können? — Einer Hausfrau, deren Gatte nicht eine jährliche Einnahme von mindestens 300 Rthlrn. bezieht, sollte es gar nicht in den Sinn kommen, ein Mädchen zu miethen, weil sie außer Stande ist, ihren Verpflichtungen rücksichtlich des Lohnes und Unterhalts nachzukommen. — Man schaue sich nur um und höre die geläufigen Zungen solcher Dienstboten, denen der gerechte Mißmuth solche gelös't hat. Und die Ursachen dieses Mißmuths sind: „schlechte Kost, geringer und obenein noch rückständiger Lohn!" — Dies sind die unausbleiblichen Folgen der Sucht, mit Dienstboten da noch prahlen zu wollen, wo das liebe Elend täglich zu den Fenstern hereinschaut. — Eine Hausfrau, die dem Mittel- oder gar niedern Stande angehört, sollte sich ihrer Arbeit doch ja nicht schämen, und bedenken, daß sie die Gehülfin des Mannes ist; ist sie es aber dann noch, wenn sie — vielleicht Mutter eines einzigen Kindes — sich einen Dienstboten hält, um aus angeborner Trägheit all' ihre Pflichten auf dessen Schultern zu werfen? Hierdurch wird die oft geringe Einnahme des Mannes muthwillig zersplittert und das häusliche Glück tritt den Rückzug an. —

Ihr Mädchen, die ihr vielleicht bald an der Seite des Gatten dem eigenen Herde zueilen werdet, laßt euch belehren! Bedenket, daß Arbeit nie schändet; werdet euren Vorfahren gleich, die, selbst Hand anlegend, in Küche und Keller wacker zu ersparen suchten, aber nicht mit dem Strickstrumpf — welcher der Faulheit meist zum Deckmantel dienen muß — stundenlang an den Thüren standen, oder auf den Straßen umherzogen, um zu faullenzen und — zu verläumden.

Berichtigung.

Wer den Aufsatz in der vorigen Nummer dieses Blattes, Seite 216, etwa irrig verstanden haben könnte, dem diene hiermit zur Nachricht, daß damit weder eine hiesige, noch eine Breslauer Buchhandlung, sondern nur ein weiter entfernt wohnender Buchhändler genannt ist, dessen reisende Colporteurs in Oels und Umgegend das Publikum zeither mit geläufiger Zunge zur Subscription von Kalendern, Büchern und Zeitschriften überredeten, die hier am Orte zuverlässiger, bequemer und in größerer Auswahl nach vorheriger Würdigung ohne die mindeste Preiserhöhung zu beziehen sind.

(Theater.)

Einer für Alle.

Nach so langer Zeit haben wir endlich wieder das Vergnügen und das Glück, eine Schauspieler-Gesellschaft innerhalb unserer Mauern zu sehen; ich sage: das Glück, — denn wie häufig wird bei ambulanten Bühnen das Gefühl für die Kunst und der Sinn für das Gute und Schöne durch Subjekte entweiht und abgestumpft, die es sich zur Gewohnheit, ja zur Pflicht gemacht, durch Unmoralität und Zügellosigkeit die Kunst zur Zote herabzuziehen, und so Thaliens Nimbus mit frecher Hand entheiligen und zerstören; mit Freuden erkennen wir jedoch an der hier anwesenden Knispelschen Gesellschaft das Gegentheil, was auch Fama schon verkündigte, und geben der Hoffnung Raum, recht angenehmen und vergnügten Abenden entgegen sehen zu können.

Noch wenige Worte über die gegebenen Vorstellungen:

„Die Einfalt vom Lande," Töpfers so allgemein beliebtes Lustspiel wurde auch zur allgemeinen Zufriedenheit des anwesenden Publikums aufgeführt, und Demoiselle Knispel erwarb sich als Sabine einstimmiges Lob.

„Der reisende Student" überraschte uns nicht minder angenehm, und blieb auch nichts weiter zu wünschen übrig; nur mußten wir allerdings sehr bedauern, daß Herr Brenk, wahrscheinlich in Folge der Anstrengung Tags vorher, als Doktor Murr, heiser war, und wir wünschen nur, daß Herr Brenk, der übrigens seinen „Studenten" mit vielem Fleiße und großer Anstrengung spielte, vollkommen bei Stimme sein möge, falls der „Student" nochmals gegeben werden sollte.

„Der Ball zu Ellerbrunn," obgleich eines der schwierigsten, jedoch gediegendsten Lustspiele neuerer Zeit, wurde mit äußerster Genauigkeit und Aufmerksamkeit aufgeführt und die Hauptcharaktere so wahr und treu aufgegriffen und durchgeführt, daß am Schluße rauschender Beifall ertönte und Herr v. Carlsberg als Baron, und Herr Dengler als Commissionsrath Zucker einstimmig gerufen wurden.

Hierbei muß natürlich die gerechte Verwunderung laut werden, daß unser, sonst so kunstliebendes und kunstsinniges, Publikum das Theater so sparsam besucht!! — Da man doch mit den Darstellungen der ganzen Gesellschaft zufrieden ist, und ihr eifriges Streben und Bemühen anerkennt, so wäre zu wünschen, daß die Besuche zahlreicher wären, denn nur Aufmunterung und Unterstützung giebt Eifer und Ausdauer im Guten; auch sprechen wir hiermit unsre Zufriedenheit über das Theaterlokal im Elysium laut und freudig aus, indem es so passend und praktisch eingerichtet ist, daß nichts darüber zu wünschen übrig bleibt, und man sollte glauben, daß unser Publikum schon der Bequemlichkeit und Umgebung des Lokales wegen das Theater besuchen sollte.

Schließend bemerken wir noch, daß Herr Knispel gewiß nicht schlecht fahren würde, wenn er uns das Lustspiel mit Gesängen: Der Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack, über die Bühne führen möchte; indem diese Posse jetzt solchen Ruf erlangt, daß wir wirklich ungemein gespannt sind, sie zu sehen.

R . . . . . d.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 5. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Diakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Diakonus Schunke.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke. Stiftspred.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 19. Juli, Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Subdiakonus Thielmann.

Beförderung.

Se. Durchlaucht, der regierende Herr Herzog zu Braunschweig-Oels haben allergnädigst geruht, den bisherigen Fürstenthumsgerichtsrath Herrn Wideburg zu Höchstihrem Cammerdirector bei der Herzoglichen Cammer hierselbst zu ernennen.

Inserate.

Mein Etablissement hierselbst als Loh- und Rothgerber in der **W. Philipp'**schen Gerberei, mache ich hiermit ergebenst bekannt, und werde ich jeder Zeit mich bestreben: durch gute Waare die Zufriedenheit der Herren Käufer zu gewinnen und zu erhalten; welches ich den Herren Schuhmacher-, Sattler- und Riemer-Meistern anzuzeigen nicht verfehle. Den Herren Fleischer-Meistern zeige ich zugleich an: daß ich für alle Sorten roher Leder die möglichst höchsten Preise jeder Zeit zahlen kann und werde.

F. Rösch.

Zum

Fleisch- u. Wurstausschieben

und

Garten-Concert,

welches

Montag den **16. Juli 1838**

im Garten des Gasthofes zur Stadt

Braunschweig

stattfinden wird, ladet seine lieben Freunde und Gäste hiermit ergebenst ein.

Rathe, den 16. Juli 1838.

August Penke,
Gasthofs-Besitzer.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute ab ist meine Damen-Putz-Waaren-Handlung aus dem Hause No. 2 der Ohlauer-Straße nach No. 78 in das Haus zu den zwei Kegeln genannt, auf derselben Straße (bei dem Kretschmer Herrn Sperlich) verlegt, welches ich zur gütigen Beachtung ergebenst anzeige, und dabei alle Arten von Damen-Putz, nach neuester Façon angefertiget, bestens empfehle.

Breslau den 2. Juli 1838.

J. Lindner.

Schöne wohlschmeckende Kirschen sind frisch gepflückt auf dem hiesigen Schießplatze zu haben bei Kleinod.

Tabacks-Anzeige.

Obwohl es unser Grundsatz ist, unsere Tabacke nie in öffentlichen Blättern zu empfehlen, sondern statt dessen eine sich von selbst empfehlende Waare zu liefern, so beehren wir uns nur die Anzeige zu machen, daß wir von unserm holländischen Oldenkott à **10** sgr. dem Herrn Marweg in Oels eine Post zum Verkauf übergeben haben.

Oldenkott u. Sohn.

Vorstehenden Taback empfehle ich in ¼ und ½ Pfunden holländisch Gewicht und gebe ich auf Quantitäten **16** % Rabatt.

G. A. Marweg.

Gasthofs-Empfehlung.

Den resp. hochverehrten reisenden Herrschaften verfehle ich nicht, hiermit ganz ergebenst bekannt zu machen, daß ich mein Haus am Ringe, vis-à-vis der Kirche, genannt zum grünen Kranz, als Gasthaus bequem eingerichtet habe. Durch freundliches Entgegenkommen, prompte und reelle Bewirthung, werde ich suchen, mir das Vertrauen eines Jeden zu erwerben und zu erhalten.

Festenberg, im Juni 1838.

Em. Stohrer.

Zu vermiethen:

Eine Stube mit oder ohne Meubles, ein gut gespündeter großer Schüttboden, ein großer feuersichrer Keller, zwei Fischhälter. Das Nähere bei

W. Philipp.

Zu vermiethen:

In No. 22 des Storchnestes sind zwei freundliche Stuben nebst Kammern bald zu beziehen.

In dem am Markte gelegenen Eckhause No. 328 ist die mittlere und obere Etage zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Beide Quartiere sind mit den nöthig-erforderlichen Beigelassen versehen und haben eine freundliche Lage. Das Nähere bei

W. Philipp.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 15. Juli 1838.

Der Glöckner von Notre-Dame,

Großes historisches Schauspiel in 6 Abtheilungen, aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Welches Aufsehen und Glück obige Pieçe auf allen Haupt- und Provinzial-Bühnen gemacht hat, ist wohl bekannt genug, daher glaube ich mit Gewißheit auf ein recht volles Haus rechnen zu können, und mache meine ergebenste Einladung.

Knispel.

Marktpreise der Stadt Oels

vom **7. Juli 1838.**

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartoffeln.			Heu.			Stroh.		
	der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Centner			das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	25	—	1	5	6	1	—	—	—	—	—	—	29	6	—	—	—	—	12	—	3	25	—
Mittler . .	1	24	—	1	5	—	—	28	6	1	21	—	—	28	3	—	12	—	—	11	6	3	17	6
Niedrigster	1	23	—	1	4	6	—	27	—	—	—	—	—	27	—	—	—	—	—	11	—	3	10	—